

Meinungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **3 (1990)**

Heft 7

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MEINUNGEN

Fehlerquelle Architekt

Am wenigsten ist dem Menschen zu trauen («Weltwoche» August 1986 zu KKW's). Deshalb habe ich mein Architekturbüro nach und nach automatisiert.

Erst einen Taschenrechner mit Speicher und eine elektrische Schreibmaschine, später einen PC mit Drucker und Lesegerät, dazu eine «Blackbox» für die Kommunikation mit anderen Systemen.

Vor ein paar Jahren habe ich ein erweitertes CAD eingeführt mit Farbdrucker für Pläne und eine automatische Versandanlage. Das alte Lesegerät wurde ausgetauscht gegen ein System, das sämtliche Architektur-

zeitschriften und Fachinfos direkt einlesen kann.

Viel Zeit habe ich darauf verwendet, mein persönliches architektonisches Kredo in einem logistischen Programm niederzulegen. Seit alle meine Bauherren einen PC haben, erfolgen die Besprechungen mit dem neuen, standardisierten Sozio-Öko-Programm, das je nach Persönlichkeitsprofil des Bauherrn die zu erwartenden Änderungen errechnet. Die Bauleitung erfolgt mittels Monitoren direkt auf der Baustelle, zum Teil mit Lehrprogrammen für die Handwerker. Damit ich nicht als Fehlerquelle in Erscheinung trete, gehe ich nur noch selten in mein Büro. Letztes Jahr scheint ein «gutes Jahr» gewesen zu sein; überall habe ich neue Bauten von mir gesehen. Da kein materieller Gewinn resultierte, vermutete ich, dass im Büro für ein grosses Projekt vorinvestiert wird. Vermutlich wird sich mein Büro für die Teilnahme an dem von der Touristikdirektion ausgeschriebenen Wettbewerb für das Handwerkermu-

seum entschieden haben. Der Wettbewerb ist hoch interessant, soll doch in den geplanten Neubaukomplexen auch der authentische Nachbau eines Architekturbüros vor der dritten industriellen Revolution realisiert werden.

Dass ich den Wettbewerb gewinne, ist praktisch sicher, ausser es würde ein Jurymitglied ausgewechselt, über das in meiner Datenbank nur ungenügende Informationen vorliegen und deshalb das jurygerechte Projekt nicht genau errechnet werden kann. Ich habe somit gute Aussichten, die Stelle für die Rolle des Architekten im Museum zu erhalten.

Die Anforderungen für diesen Posten sind sehr hoch, und es wird mich einiges kosten; ich werde eine Grossrechneranlage kaufen müssen, um die ganze Verwaltung des Service- und Reparaturdienstes an meinem automatischen Büro nebenbei bewältigen zu können. Doch der Reiz der Stelle liegt darin, dass ich alles werde selber machen müssen. Ich werde selber rech-

nen (nur addieren und subtrahieren) und natürlich auch Fehler machen. Ich werde selber Architekturhefte ansehen und selber zeichnen auf richtiges Papier (mit Bleistift), und ich werde nächtelang mit den Bauherren diskutieren und todmüde und besoffen zu später Stunde ins Bett sin-

ken und werde dann vor Termindruck- und Kreditüberschreitungsängsten nicht einschlafen können. Meine Frau wird sich beklagen. Es wird anstrengend sein, aber lebenswert, leider ist das dann alles nur für die Touristen und nicht das wirkliche Leben.

KURT M. GOSSENREITER, BERN

Aufgaben nicht gemacht

«HP» Nr. 5/90: «Der unvollendete Kanton»

Der Jura-Artikel hört auf, wo er anfangen sollte. Nichts gegen den Inhalt und die Kasten, wenngleich das Oskar-Rück-Zitat bloss für gestern klug ist. Für solche Inhalte brauche ich «HP» nicht, die finde ich in jedem Blatt. Brennend interessiert an der Transjurane-Einbettung und -Gestaltung, von der Kantonsplaner Nusbaumer und Kantonsarchitekt Lüscher schwärmen, erwartete ich Skizzen, Pläne und Zeichnungen über die Anstren-

gungen, das «phantastische Kapital» der intakten Juralandschaften zu schützen, ebenso Kostproben der schwärmerisch gerühmten Kunstbautenideen von Salvi und Minder. Was anderes sollte denn von «HP» zu erwarten sein? Das Bewusstmachen des vernachlässigten architektonischen Einflusses und seiner wohltuenden Auswirkungen im Strassenbau wäre wichtig. Da haben Sie Ihre Aufgaben nicht gemacht.

PETER TRACHSEL, BURGDORF

Suva-Haus: zweimal vorher

In der Rubrik «Meinungen» in «HP» Nr. 6 ist zweimal das Berner Suva-Haus abgebildet. Die Legende «vor und nach der Renovation» ist falsch. Richtig wäre gewesen: zweimal vorher.

HP

LEUTE

Im Juli wird Hansjörg Budliger, Rektor der Schule und des Museums für Gestaltung in Zürich, pensioniert. Er geht als Reformator in die Ahnengalerie ein.

Gestalter ausserhalb der Schule hatten 1975 wenig Freude an der Direktorenwahl. Die Krise über Sinn und Zweck einer Gestaltungsschule dauerte schon Jahre, und der Schweizerische Werkbund wollte einen

Der Gestalter des kleinen Schritts

künstlerisch-gestalterischen Leiter, um sie zu beheben. Hansjörg Budligers Reformversprechen haben die Werkbündler nicht über den Weg getraut, galt er doch als Mann des konservativen SVP-Stadtrats Jakob Baur. Vom turbulenten Beginn ist heute an Schule und Museum nicht mehr die Rede. Es wird anerkannt: Budliger hat als Polidirektor Reformen versprochen, durchgesetzt und abgesichert: «Das steht alles in verbindlichen Erlassen und kann nicht leicht rückgängig gemacht werden.» Schritt um Schritt der kleine Schritt – das ist seine gestalterische Leistung. Der Stil: solide Konstruktion, sorgfältiges Einpassen in Umfeld und Sachzwang. Die Mittel: politischer Spürsinn

und, wenn's sein muss, Ränke schmieden, alle relevanten Grössen einbinden, PR nach innen und aussen. Flexible Massstäbe, so dass sowohl die in Siebenmeilenstiefeln als auch ängstliche Bremser den kleinen Schritt als den richtigen, weil möglichen Schritt akzeptieren. Budligers Nonkonformis-

mus bei aller Normen- und Regeltreue, seine Freude an der Schule und seine Neugier haben in den letzten Jahren Impulse vermittelt und Freiräume gesichert: Ein engagierter Direktor tritt ab.

Auf die Höhe HTL

Der wichtigste Tag der Ära Budliger ist der 20. Mai 1984. Jahrelang wurden Verlautbarungen erlassen, wurde eingefädelt und politisch abgestützt. Jetzt konnte in der Stadt Zürich abgestimmt werden. Eine komfortable Mehrheit macht aus der Kunstgewerbeschule eine Schule für Gestaltung und fügt ihr eine Höhere Schule für Gestaltung hinzu. Dort werden auf dem Niveau HTL Gestalterinnen und Gestalter ausge-

bildet. Zug um Zug wird seither die Institution in vier Abteilungen und zwei Museen entwickelt. Viele sind beteiligt. Zu den Grafikern kommen visuelle Gestalter, Innenarchitekten und Produktgestalter erhalten ein neues Unterrichtsprogramm, aus Goldschmieden werden Schmuck- und Gerätgestalter, die Zeichenlehrer werden gefördert, wichtige Ausstellungen zur Kultur des Alltags werden möglich. Schritt folgt Schritt. Die letzten heissen: Designsammlung, neue Führungsstruktur. Und kurz vor der Pensionierung: Weiterbildungsklassen für Film und Video und für bildende Kunst. Die Arbeit für die Struktur, die Reform, ist kein Papiertiger geblieben.

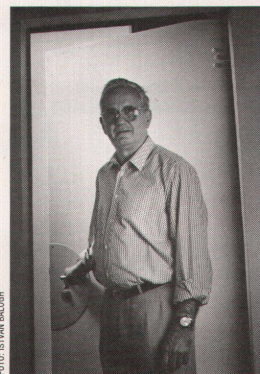


FOTO: STAN BALOGH